



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CLXXXVII. Brief, auf welchen man lange [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

„werde erst hingehn.“ — Herr Gros lies sich „nicht halten: aber die Gesellschaft kam ihm mit Thränen entgegen. —

„Und wir Grausamen,“ sagte der Obriste zu ihm, „haben Sie vom Sterbbette entfernt . . .“  
— Doch, Mademoiselle, ich kan nicht weiter schreiben!  
Nitka.

## CLXXXVII. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Thl. 28. Br.)

Auf welchen man lange gewartet hat.

Herr Less\*\* an Herrn P. Gros zu  
Haberstroh.

Marienwerder.

**G**w. — würden von mir einen Brief erhalten, wenn ich auch die jezige Veranlassung nicht hätte. Ich bin Ihnen eine Abbitte schuldig, für die Unhöflichkeit, mit welcher ich in Elbing Ihren Eifer für das Frauenzimmer ausnahm, von welchem Sie mit mir redeten. Ich habe nur Eine Entschuldigung; sie ist bei weitem nicht hinlänglich, und ich weis überhaupt nicht, ob man Unhöflichkeiten entschuldigen kan; aber Ihre Güte wird das zusezen, was ihr fehlt: die Gefahr, in welcher meine und Ihre Freundin war, stürzte mich in eine Eilsfertigkeit, in welcher ich beinahe nicht wuste, was ich that.

Ich

Ich habe erfahren, daß Sie der Beichtvater unsrer Sophie sind; ich weiß, daß Sie ihr ganzes Vertrauen haben, und überdem mit Herrn VanBliesen in sehr festen Freundschaftsverbindungen stehen; und darf ich es noch hinzusetzen? ich habe in Elbingen ein so großes Zutrauen zu Ihnen gewonnen, (zumal da ich hernach gefunden habe, daß Sie eben der Mann sind, von welchem die Mademoiselle Vanberg mir so unzählig viel gutes geschrieben hat; daß ich es sicher wagen kan, einige Fragen Ihnen vorzulegen. Vorher mus ich Ihnen aber sagen, was ich von unsrer Sophie weiß.

Ich habe sie auf einer Postreise kennen gelernt: aber von lauter so vortreflichen Seiten, daß, wäre sie jetzt auch Braut oder gar Frau, ich mich nicht schämen darf, zu gestehn, daß ich mit einer alles überwiegenden Leidenschaft sie werthschätze. Auf dieser Reise fiel der einzige Zufall in seiner Art vor. — Er ist so seltsam, daß nichts unwahrscheinlicher ist, als daß sie oder ich jemals davon sprechen sollte. Zwar befestigte dieser Zufall mein Herz in der Stellung, die es gegen dieses Vortreflichste unter allen Frauenzimmern angenommen hatte; und ich kan unmöglich anders als glauben, daß ihr Herz eben das empfand: aber eben die ganz unterscheidende Natur dieses Zufalls, hinderte uns gegenseitig, von unserm Herzen zu reden. — So stand alles, als die Sorge für mein Leben und für den Dienst meiner Monarchin mich zwang, plötzlich seitwärts von der Poststrasse abzugehn. Ich wußte, daß Sophien meine Begleitung bis

zur Hauptstadt angenehm seyn würde; ich bot ihr dieselbe theils beim Abschied an, theils nach meiner Entfernung: aber den ersten der Briefe, in welchem das geschah, beantwortete sie sehr ungünstig, und den andern schickte sie unerbrochen zurück. Gleichwol fragte sie einen dritten Boten, den ich schickte, sehr ämsig, ob er einen Brief habe? Nur ich weiß Umstände, auf welche ein so jähling geändertes Betragen sich beziehn kan: aber was ich draus für oder wider die Hoffnungen schliessen soll, die ich bis dahin gehabt hatte, das weiß ich nicht. — Ich that nun, was die Klugheit befahl: ich suchte sie zu vergessen. . . diese Unternehmung war schwer: aber der Ernst, den ich anwandte, beglückte sie, bis sie dadurch unwiederbringlich fehlschlug, daß Sophie unter Zulchens Umschlage den allerseitsamsten Brief mir schrieb, den man erdenken kan. \*) Ich lege ihn bei, weil Sie sonst nicht Richter in dieser Sache seyn können.

Ich sah nun die ganze Grundlage meiner Ruh einsinken. Ich schrieb an Zulchen, \*\*) freilich nicht ganz in der Fassung, in welcher ich gewesen zu seyn wünschen möchte. Die erste Antwort, die ich erhielt, war schwankend; die zweite war sehr schalkhaft, eben auch unbestimmend, aber bei aller Zweideutigkeit doch so, daß ich fast gewiß ward, von Sophien noch so wie ehemals geliebt zu seyn. Diese beiden Briefe erhielt ich  
sehr

\*) Er steht unter der Aufschrift: „Seltsam genug“ im Ersten Theil. S. 202.

\*\*) S. 204. III. Theil.

sehr spät in Warschau; aber den Tag nach meiner Ankunft kam ein Dritter, in welchem Julchen mir meldete: Sophie sei mit Herrn VanBlieten versprochen. Je ernster dieser Brief war, desto gewisser glaubte ich, alles sei Scherz; Sophie sei noch in Königsberg, und habe nicht Kunst genug gehabt, der Scharfsichtigkeit Julchens zu entweichen. — Endlich erhielt ich aus Danzig Nachricht: Sophie sei da; und bald darauf erfuhr ich durch einen andern Weg die Gefahr, in welcher sie sich befand, durch einen sehr gefährlichen Kerl, den ich in England gekannt habe, entführt zu werden. Ich that zu ihrer Rettung, was ich aus der Entfernung thun konnte. Auf meiner Reise dahin sprach ich Sie, mein Herr, in Elbing. — Sophie erschrak, wie ich nach Danzig kam, und vermied mich. Das Uebrige müssen Sie von Marien, und das Letzte von Herrn VanBlieten, erfahren haben. Herr VanBlieten schien den Stand meines Herzens zu wissen. Entweder es war Eigennuz oder Schonung, daß er nichts entscheidendes sagen wolte; das Erste kans kaum seyn, der Mann müste denn . . . doch was thut nicht die Liebe!

Vielleicht können Sie den Schluß meiner Geschichte (denn das war, was Sie jetzt gelesen haben,) nicht recht verstehn, wenigstens nicht so, wie ichs wünsche, nutzen, wenn ich nicht noch zwö Zeilen zur Ergänzung herseze. Ich bin dem Augsburgschen Bekenntnis zugethan. Vermöge meiner Geburt kan ich mich für einen Engelländer oder für einen Deutschen ausgeben. Ich bin der Sohn ei-

nes Manns, welcher unglücklich ward, und also, wie ich nach der Trennung von ihm erfuhr, den Adel niederlegte. Eben das that ich auch, weil ich arm war; und so glücklich ich jetzt bin; so bin ich doch zu lange als ein Bürgerlicher bekannt, als daß ich den Adel wieder annehmen sollte. Ich kan vermöge dessen, was ich besitze, und was das Amt mir bringt, welches ich trage, Sophien glücklich machen, wenn sie frei, und für mich, frei ist. In diesem Fall würde ich, wenn das verlangt wird, mein Amt vielleicht einst niederlegen, um da zu leben, wo sie es wünscht: in jedem andern Fall hat Herr VanVlieten, oder wer der sonst seyn möge, an den sie ihre Freiheit verschenkt haben kan, die Versicherung, „daß er von einem Mann nichts mehr hören wird, der an Sophien gar keine geltenden Ansprüche hat.“

Und nun erlauben Sie mir folgende Fragen:

1. Wer ist Sophie? — Ich bekenne offenherzig, daß diese Frage im Munde eines Liebhabers, höchstbefremdend klingt: gleichwol mus ich so fragen, weil sie einen entlehnten Namen zu führen scheint.
2. Ist sie in der That mit Herrn Puf Van Vlieten versprochen gewesen?
3. Ist sie jetzt frei?

Es könnte seltsam scheinen, daß ich mich nach einem Frauenzimmer erkundige, deren Aufenthalt Niemand weis? Ich selbst weis ihn jetzt nicht, es ist aber wahrscheinlich, daß sie auf der See ist. Trift sie da der Herr VanVlieten nicht an, und finden meine Leute sie nicht auf dem Lande: so ist doch das gewiß,

wiß, daß sie mitten in Stolz aus des Generals Tschernoy Gewalt gerissen werden soll. Ich bin ic.

Herman Less\*\*.

## CLXXXVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Th. 29. Br.)

Vidi ego iam virginem premeret cum senior aetas,  
Moerentem stultos praeteriisse dies!

TIB.

### Die Wittwe Bürger, an Herrn Pr. Domine.

So war also die Angst, welche ich bei Ihrem zweideutigen Lächeln empfand, eine nur zu gegründete Ahndung! Ich lege mit zitternden Händen Ihr Billet nieder; \*) denn was kan entsetzlicher seyn als, in Absicht des guten Namens ganz der Willkühr eines Menschen, der keine Verpflichtung gegen uns hat, sich überlassen zu sehn! Seitdem Sie jene letzte Lage meines ehemaligen Schicksals (unbegreiflich, durch welchen Zufall!) wissen, bin ich mit meinem Leumund ganz in Ihrer Gewalt. Wolten Sie nicht, würdiger Mann! einer Neuvollen schonen? Wolten Sie nicht mir alles erlauben, was ich thun kan, um diese christliche, von Seiten eines Geistlichen so frölich zu erwartende, Schonung zu verdienen? — Ja, Sie wollen das! erlauben Sie also, daß ich mein ganzes Vertrauen,

E 5

(Sie

\*) Es findet sich nicht.